

PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS

Baugeschichte. Älteste Erinnerungsstätten des christlichen Bayern finden sich am Irschenberg: In Wilparting und Alb fanden 697 die irischschottischen Wanderbischofe Marinus und Anianus den Märtyrertod. Dettendorf, am Ostfuß des Höhenzuges, ist der Ort eines Blutwunders des hl. Korbinian im Jahre 769. Pfaffing und seine Kirche soll der älteste Pfarrsitz am Irschenberg gewesen sein, doch schon 1141 weihte Bischof Otto v. Freising die Kirche von Kematen, auf die inzwischen die Pfarrechte übergegangen waren, bis sie vor 1315 auf die Irschenberger Kirche übertragen wurden. Niklasreuth selbst dürfte erst im 12./13. Jh. als Neusiedlung nach erfolgter Rodung entstanden sein und tritt vergleichsweise spät in die geschichtlichen Vorgänge im Bereich des Irschenberges ein; seine dem hl. Nikolaus geweihte Kirche wurde zuerst 1315 als Filiale der Irschenberger Kirche urkundlich genannt. Im 15. Jh. bestand bei der Niklasreuther Kirche ein Frühmeßbenefizium, 1587 wurde ein Kuratbenefizium in Abhängigkeit von Irschenberg gestiftet. Der Kuratbenefiziat hatte seine Wohnung im 1615 erbauten Benefiziatenhaus neben der Kirche, wie es im großen Motivbild zu sehen ist; sein Nachfolgerbau ist der 1850 errichtete heutige Pfarrhof.

Eine Vorstellung von der Gestalt der ältesten Niklasreuther Kirche gibt eine einfache aber aufschlußreiche Grundrißzeichnung, die einem Schreiben des Benefiziaten Johannes Lidl an seinen Oberhirten, Fürstbischof Joseph Clemens v. Freising, aus dem Jahre 1694 beiliegt. Lidl, Bauherr der 1694–1708 weitgehend neu errichteten Kirche, überliefert mit diesem dreifarbigem Plan die langgestreckte schmale Form des wohl spätromanischen, west-ost-gerichteten Schiffs, das damals abgetragen wurde, um dem gleichlangen aber wesentlich breiteren, der gleichen Mittelachse zugeordneten barocken Schiff Raum zu geben, das ebenfalls dargestellt ist. Die Grundmauern der Längswände dieses älteren Schiffs wurden bei Fußbodenarbeiten 1957/58 in der Kirche tatsächlich aufgefunden. Der Chor des Lidlschen Plans, zwei Achsen lang, dreiseitig geschlossen, dem älteren Schiff ohne Einschnürung angefügt, ist spätgotischen Ursprungs. Er dürfte eine spätromanische Apsis ersetzt haben. Seine Außenwände wurden 1694 ff. ebenso in den barocken Bau einbezogen wie der mittelalterliche Turm, der Unterbau des jetzigen, an der Chorsüdseite.

Im selben Jahr 1694 berichtet Lidl dem Geistlichen Rat in München über die „Pauvölligkeit“ und „Reparations notdurfft“ an der Niklasreuther Kirche. Seine Beschreibung der Anlage ergänzt und bestätigt seinen Plan; hier wird mitgeteilt, der Bau sei 100 Schuh lang und nicht mehr als 15 breit, „ganz niedrig getäffert [Flachdecke!], die Fenster 1 1/2 Schuh breit, 6 1/2 hoch [also wohl romanisch!], daher finster.“

Die allgemeine barocke Erneuerung im Lande war bis 1694 nicht gänzlich an Niklasreuth vorbeigegangen. 1671 war aus Rosenheim ein neuer Altar heraufgefahren und der Chor mit Stuck und Farben „ausgeputzt“ worden,



1673–80 wurden weitere Ausstattungsstücke angeschafft oder erneuert, darunter 1675 ein neuer Seitenaltar. 1686 wurde der um 1605 bereits reparierte Turm erhöht.

Um 1694 scheinen sich nun alle Anstrengungen auf das Ziel gerichtet zu haben, den düsteren altertümlichen Sakralraum durch einen höheren, weiten, lichtdurchfluteten barocken Raum zu ersetzen und dabei den gotischen Chor entsprechend zu adaptieren. Die Triebkraft dieser Bemühungen in dem abgelegenen Niklasreuth mit seinen fünf Anwesen im Ort und weiteren etwa fünfzig Familien auf den umliegenden Einödhöfen war Johannes Lidl. Seit 1692 traf er Bauvorbereitungen. So wurden 60 Klafter Tuff für rund 100 fl. gekauft, 190 Stämme Holz schenkten die Bauern zum Dachstuhl und Gerüst, 500 Fuhren Klaubsteine wurden aus Bachgräben und der Feldflur herangefahren. 1693 wurden nochmals 16 Klafter Tuff gekauft, ein Kalkofen erworben, 185 Haufen Schindeln angeschafft. Der Maurer von Au, Paul Kriechbaum, hatte den Tuff zu schneiden.

Die im Ordinariatsarchiv zum Teil erhaltenen Bauakten vom Baubeginn („1694 Niklasreit. Den Kirchenbau betr.“) nennen uns den Baumeister der Kirche und den Zimmermann in den Baurechnungen: „Hannß Mair Maurermeister Zu Haußstatt begehrt für sich und seine geselln und Handtlanger 300 fl. ... Maßter Bader H. bruggmaißter zu Aibling für Zimmerei 190 fl.“ Durch das teilweise erhaltene Verzeichnis der Arbeiten auf der Baustelle wird auch der bereits genannte, die ältere Baugeschichte der Kirche erklärende Grundrißplan Lidls wiederum bestätigt, wenn es z. B. heißt: „der alte Chor bleibt stehen, wird aber erhehet, und das Langhaus sambt der Sacristey von grundt auß erbaut“.

Lidl und seine unmittelbaren geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, der Pfarrer Johann Diechel von Irschenberg und der kurfürstliche Pfleger in Aibling, hatten den renommierten Maurermeister Hans Mayr d. Ä. (1643–1718) von der Hausstatt b. Feilnbach mit der Bausache betraut. Mayr hatte sich seit etwa 1675/80 eine gewisse Monopolstellung als Kirchenbaumeister in der Gegend um den Irschenberg, um Aibling, um Rosenheim und im Leitzachtal verschafft, die er bis gegen 1710 behaupten konnte. Die Tradition

der von Mayr begründeten „Hausstätter Schule“ wurde danach von seinem Schwiegersohn Abraham Millauer (1683–1758), weniger vom Sohn Hans d. J., in bedeutender Weise fortgeführt.

Niklasreuth war mindestens der 11. Kirchenbau Hans Mayrs d. Ä. seit Beginn seiner eigenständigen Tätigkeit um 1671. Allein in der Pfarrei Irschenberg baute er fast gleichzeitig an den Kirchen von Dettendorf, Irschenberg, Niklasreuth und Wilparting. Wenigstens weitere acht Bauten in der Umgebung folgten. Seine Leistung und monopolistische Stellung im barocken Kirchenbau eines begrenzten Raumes können verglichen werden mit dem Werk und dem Rang der Maurermeister- und Stukkatorensippe der Zwinger seit dem 2. Viertel des 17. Jh. im Schliersee-Miesbacher Gebiet und um Markt Schwaben, wie auch mit dem Bauschaffen und der Bedeutung der Familie Kogler im Erdinger Land.

Mayr schuf helle, einheitliche, gegliederte und gewölbte Sakralräume, meist unkompliziert nach Grund- und Aufriß und oft von stattlichen Dimensionen. Die bevorzugten StICKKappengewölbe steigen über Wandpfeilern auf. Die Chöre sind eingezogen und dreiseitig geschlossen. Typisch sind die hohen Rundbogenfenster, die oft auch unten gerundet sind. Die Chorfenster werden bei den bedeutenderen Bauten durch querovale Okuli, die axial über ihnen liegen, besonders ausgezeichnet. Am Außenbau gliedert Mayr die Wand gern mit ebensolchen Wandpfeilern wie im Innern und setzt sie kalkweiß vom Ocker der Flächen ab. Wo keine Pfeiler gemauert werden, ritzt und malt Mayr die Architekturgliederung auf die Fläche. Charakteristisch sind selbstverständlich die Zwiebelhelme der Türme, aber auch die steilen Dächer, die ebenso wie die hohen Fenster oft altertümlich wirken, so daß P. v. Bomhard wohl nicht zu Unrecht von einer „heimlichen Gotik“ bei Mayr sprach.



Baubeschreibung. Das Dorf beherrschend, vom Friedhof umgeben, liegt die Kirche west-ost-gerichtet am Hang, der Turm bergseitig im Süden. Dem vierjochigen, 1694 ff. neu erbauten barocken Langhaus schließt sich der stark eingezogene zweijochige, dreiseitig geschlossene Chor an, dessen Wände im unteren Teil spätmittelalterlichen Ursprungs sind. Je eine Stiechkaptonne über Wandpfeilern deckt Schiff und Chor, dessen First niedriger ist. Hohe Rundbogenfenster, auch an der Nordseite, belichten den Raum.

An der Westseite übereinander zwei Emporen, die obere im 19. Jh. nachträglich eingebaut, die Brüstungen und Untersichten 1964/65 verändert. Der Turm, im Unterbau mittelalterlich, ursprünglich an drei Seiten freistehend, wurde durch die barocke Um- und Neugestaltung mit dem übrigen Bau enger verzahnt. Dem quadratischen unteren Teil sitzt über einem kräftigen Gesims das oktagonale, gegliederte Obergeschoß auf, mit rundbogigen Schall- und Blindfenstern im Wechsel, mit darüberliegenden Okuli und Uhrzifferblättern im Wechsel, sowie mit abschließender Zwiebelbekrönung. In dieser Gestalt wurde der Turm erst 1708 vollendet.

Auf der Nordseite, dem Chor anliegend, die 1694 ff. neu erbaute Sakristei mit darüber befindlichem kleinem, zum Chor geöffnetem Oratorium, dem ein gleichgearteter Raum gegenüberliegend im 1. Turmobergeschoß entspricht. Vor dem fensterlosen, ungegliederten, z. Zt. mit einem Wettermantel (Verbreterung) bedeckten Westgiebel der Kirche eine einfache kleine Vorhalle, an deren äußerer Westwand 1953 eine Kriegergedächtnisstätte, die auch als Ersatz für die damals beseitigten älteren Kriegerdenkmäler gestaltet wurde.

Bei der letzten Außenrestaurierung der Kirche 1978 wurde die originale, geritzte und gemalte Wandpfeilergliederung, am Turm die senkrechte und waagrechte Bänderung, wieder aufgedeckt und der Bau in der originalen Tönung (die Flächen ocker, die gliedernden Elemente altweiß) restauriert. Diese Außenfassung war, wie das Votivbild in der Kirche zeigt, schon vor 1800 zugunsten einer einheitlich kalkweißen Tönung aufgegeben worden. Die Dächer und die Zwiebel, ursprünglich mit Schindeln gedeckt, seit dem späteren 19. Jh. bis 1978 mit blauem Schiefer, erhielten damals wieder Scharschindeldeckung. Nach dem Votivbild hat die Kirche um 1800 ein rotes, also ziegelgedecktes Dach besessen. Die Schleppgauben entsprechen denen der Barockzeit, wie das Votivbild belegt. Auch die noch vorhandene gemalte Sonnenuhr auf der Turmsüdseite ist auf dieser Bildquelle bereits zu erkennen. Die Fenster mit bleigefärbten Scheiben wurden 1957/58 in Anlehnung an barocke Vorbilder neu angefertigt.

Ausstattung und Restaurierungsgeschichte. Johann Franz Eckher v. Kapfing, Fürstbischof v. Freising, weihte am 14. August 1697 die Niklasreuther, anderen Tags die Irschenberger, am 16. 8. die Dettendorfer Kirche. Die wesentlichen Arbeiten dürften 1696 beendet gewesen sein – dieses Datum ist in den Chorbogen eingezeichnet –; erst 1698 wurde aber das Ziegelpflaster verlegt, 1701 wurden Altäre, die wohl z. T. aus dem barockisierten Chor des Vorgängerbaus übernommen worden waren, ausgebessert, 1704 wurde die Kanzel renoviert. 1697 wurde die Empore getäfelt, 1700 der Chor stuckiert, 1708 der Turm erhöht. An Löhnen wurden bis 1697 959 fl. bezahlt. Die Ausgestaltung des Raumes und seine Einrichtung sind nicht ursprünglich erhalten, obgleich heute bei vager Betrachtung der Eindruck des Originals



Das Raumbild der Kirche zwischen 1920 und 1956

nalen entsteht. Die Geschichte der Erneuerung der Kirche ist lang: Jeweils neue Raumbilder sind die Ergebnisse der „Renovierungen“ um 1779, um 1875, 1920 und 1957/58 gewesen. Von der Erstaussstattung der Zeit um 1700 sind leider nur die Rahmenstuckgliederung der Raumschale, das Gestühl und die Sakristeischränke sowie einige liturgische Geräte noch vorhanden.

Die einfachen Stuckleisten, Blattformen in Reihungen, die gerade für den Miesbacher Raum in der 2. Hälfte des 17. Jh. charakteristisch sind, rahmen die drei großen Deckenspiegel, die kleineren Nebenspiegel, sowie die Stichkappen und fassen die großen Fenster, die Türen und Oratorienfenster im Chor und den Chorbogen sowie das mit „1696“ bezeichnete Zifferblatt in seinem Scheitel ein. Über die ursprünglichen Deckenbilder und mögliche figürliche Stuckelemente, etwa Engelsköpfe und Rankenwerkformen wie in Irschenberg, ist nichts bekannt.

Das Kirchengestühl, zwei Bankblöcke auf Holzpodesten, stammt aus der Zeit um 1700 und ist dem Irschenberger sehr ähnlich. Mehr der Renaissance als dem Barock zugehörend sind die steilen, nur durch einen hohen Rechteckrahmen und ein kleines Gesims ausgezeichneten Doggen der Bänke. Die beiden Vorderwände der Blöcke besitzen geohrte Füllungen und geschnitzte, geschuppte Pilaster. Die beiden Chorbänke zeichnen sich durch Doggen mit Akanthusschnitzereien und Füllungen mit geschnitzten Zopfrahmen aus.

Bis zum Ende des 18. Jh. dürfte der ursprüngliche Raum mancherlei Bereicherungen erfahren haben. Die ehemals am Chorbogen vorhandene weitere Jahreszahl 1779, an eine Renovierung erinnernd, dürfte den Abschluß einer Neuausmalung der Kirche im Sinne des Rokoko bezeichnet haben. 1770 war durch Hans Thaller der Ziegelfußboden der Kirche durch einen diagonal verlegten Solnhofer Plattenboden ersetzt worden, der bis auf die Ergänzungen erhalten ist und dem Raumideal des Rokoko mehr entsprach als der altertümliche Tonboden. Eine Vorstellung von der Gestalt der Niklasreuther Kirche zur Zeit des Rokoko geben die beiden mit bunten Rocailleformen und Blumen bemalten Türen im Chor, die zur Sakristei und in den Turm führen. Vielleicht waren die Rokokomalereien von gleicher Art, die 1920 an der Brüstung und der Untersicht der unteren Empore entdeckt, aber leider nicht freigelegt wurden. Reste von Fresken, wie z. B. einer Darstellung der Verkündigung Mariens über der bemalten Sakristeitür, waren 1957/58 erkennbar. Ganz im Glanze des ausklingenden Rokoko wird man sich die Niklasreuther Kirche im Jahre 1795 bei der dreitägigen Säkularfeier in Anwesenheit von Fürstbischof Joseph Conrad vorstellen dürfen, glanzvoll ausgestaltet wohl auch schon 1789 zur Säkularfeier der Niklasreuther Corpus-Christi-Bruderschaft, bei der 3500 Kommunikanten gezählt wurden. Aus einem Inventar von 1830 wissen wir, daß der Hochaltar, also wohl der des 17. Jh., im Altarblatt eine Darstellung des hl. Nikolaus zeigte, die von Figuren des hl. Ulrich und der hl. Katharina flankiert war. Der rechte Seitenaltar zeigte im Bild die Hl. Familie und enthielt Figuren der hll. Isidor und Leonhard, der linke eine Darstellung der hl. Magdalena in der Buße und eine Figur des hl. Florian. Über den Verbleib der Altäre, Figuren, Bilder und weiteren Ausstattungsstücke ist kaum etwas bekannt. Sie wurden 1873 ff. entfernt. Lediglich neun prächtige Prozessionsstangen mit Figurenaufsätzen wurden in der Kirche belassen. Das noch im Kunstdenkmälerinventar erwähnte Epitaph von 1634 ist verschollen.

Das frühere 19. Jh. zeigte offenbar kein Bedürfnis, der barocken Kirche,

*S. 9: Blick durch das Langhaus der Pfarrkirche
zum Chor nach der Restaurierung von 1957/58*







Oben links: Der 1958 aus Aham bei Dorfen für Niklasreuth erworbene Hochaltar aus dem späten 17. Jh. – Oben rechts: Der rechte Seitenaltar, Mitte 18. Jh., gleichfalls aus Aham erworben, die Floriansfigur aus einem Bauernhaus in Sonnenreuth. – Unten: Stangerlsitzerheilige des Rokoko in der Niklasreuther Kirche: links Hl. Nikolaus, Mitte Hl. Familie, rechts Hl. Petrus



die nach Ausweis des Votivbildes im Jahre 1800 einer Feuersbrunst entgangen war, ein neues Gepräge zu verleihen. Es kam unter dem Benefiziaten Dollinger († 1834) lediglich zu kleineren Arbeiten, wie Neufassen der Seitenaltäre, Vergolden des Antependiums, Erneuern der Orgel.

Die Entbarockisierung der Kirche und die romantisch-mittelalterlich verstandene Umgestaltung ihres Sakralraums begann 1873 unter dem Kuraten Georg Brunner, der in einem Schreiben vom 30. 3. 1873 an das Kgl. Bezirksamt Miesbach von dem „unschönen Zopf-Styl der Altäre und Kanzel“ der Kirche und dem „unschönen Zopf-Zierrathe am Gewölbe“, also dem damals vorhandenen Rokokostuck, berichtete. Vom Miesbacher Kunstmaler Alois Dirnberger wurde nun, um 1875, die Kirche völlig neu ausgemalt. Den barocken Fresken folgten Wandmalereien im Nazarenestil, Wand- und Gewölbeflächen, Pfeilern, Fensterleibungen und dem Chorbogen wurde durch dunkle, farbige, dichte Musterungen, wohl in Leimfarbentechnik, eine schwere Würde verliehen. Die barocken Altäre wurden durch solche in romanisierenden Formen ersetzt, deren von Dirnberger gemal-

te Altarblätter im Pfarrhof noch verwahrt sind. In gleichem Stil schaffte man eine neue Kanzel und Beichtstühle an, letztere in reduzierter Form noch erhalten. Lediglich das Kirchengestühl der Zeit um 1700 blieb unberührt.

Müßte man wohl hinsichtlich der künstlerischen Qualität der Details in dem erneuerten Raum gewisse Zweifel aussprechen und den Verlust der barocken Ausstattung in diesem Zusammenhang bedauern, so ist doch festzustellen, daß die Kirche nach dieser Umgestaltung ein völlig einheitlich-geschlossenes Raumbild gewonnen hatte. Farbige Fenster tauchten es in ein weiches verklärendes Licht, sein Charakter spiegelte die romantische Frömmigkeitshaltung der Zeit des Historismus.

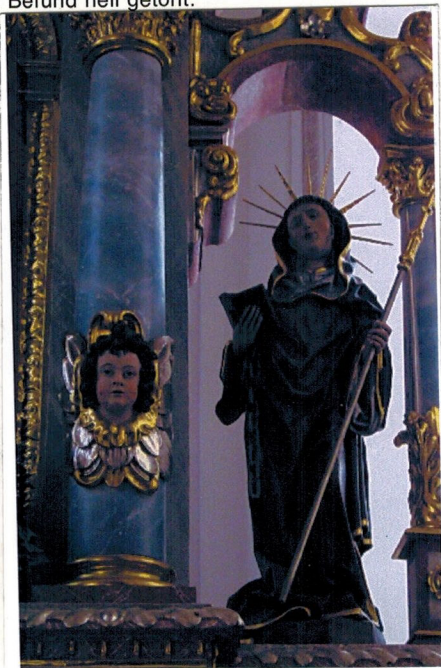
1878 waren Bestrebungen im Gange, auch den Außenbau der Kirche in diesem Sinne zu verändern und zuerst die Turmzwiebel durch eine Spitze zu ersetzen, was aber aus Kostengründen unterblieb.

Die „Innenrenovierung“ hatte 4026 Mark gekostet, rund 2000 mehr als 1873 veranschlagt, und die Stiftung hatte sich erheblich verschulden müssen. Kurz nach Abschluß dieser Arbeiten konnte 1883 unter dem Benefiziaten, nunmehrigen Pfarrer Sebastian Buchner die Abtrennung des Kuratbenefiziums von der Pfarrei Irschenberg und Erhebung zur eigenen Pfarrei nach langen Bemühungen erreicht werden.

Schon 1920, anläßlich einer weiteren „Renovierung“, beschnitt man den romantischen Raumcharakter und leitete die Rebarockisierung ein. Die nazarenischen Deckenbilder und die Schablonenmalereien wurden aufgegeben, und Kunstmaler Anton Niedermaier aus Hohenbrunn schuf in Spätrokomanier neue Deckenbilder, die Christus als Auferstandenen, die Leidenswerkzeuge, die Himmelfahrt Mariens und die hl. Cäcilie darstellen. Engelgestalten sind diesen vier Hauptbildern zugeordnet. Rankenmalereien, die 1957 wieder entfernt wurden, umflossen die Bilder, bezogen den Chorbogen mit ein und banden das malerische Werk zusammen.

Ziel und Ergebnis der letzten Umgestaltung des Kircheninneren unter Pfarrer Jos. Schneller 1957/58 war die Entfernung der farbigen Fenster und der gesamten, zeitbedingt als „wertlos“ erachteten Ausstattung des späten 19. Jh. Die „Restaurierungssünden“ des Historismus sollten getilgt werden und ein barocker Raum wiedererstehen. Die neubarocke Ausmalung Niedermaiers lag bereits in diesem Sinne, wurde bis auf die Ornamente belassen und konserviert. Wand- und Gewölbeflächen, schon 1920 wieder in lichten Tönen ausgemalt, wurden nach originalem Befund hell getönt.

Die bis auf ihr altes Gestühl und den Orgelprospekt von 1920 ausgeleerte Kirche bedurfte nun vor allem einer Ausstattung, die schrittweise beschafft wurde. Aus der abgetragenen Filialkirche St. Pankratius in Aham b. Dorfen (Lkr. Erding) konnten durch Vermittlung von Kirchenmaler Keilhacker, Taufkirchen, ein frühbarocker Hochaltar und zwei Rokoko-Seitenaltäre erworben werden, die von Keilhacker restauriert und neu vergoldet wurden. Die Rokokofigur des Patrons der Kirche, des hl. Nikolaus, kaufte man aus einer Privatsammlung in Seyboldsdorf (Lkr. Landshut) für den von blau-grün marmorierten Säulen eingefassten Schrein des im übrigen dunkelbraun-gold gefassten Hochaltars. Die zunächst dort aufgestellte große barocke Figur des hl. Sigismund hatte sich bis 1957 als Hausfigur im Giebel des Hatzlanwesens in Eyraun b. Niklasreuth befunden und hat nun ihren Platz an der Nordwand



Spätgotische gefaßte Holzfigur des Hl. Leonhard im barocken Hochaltar

der Kirche. Die Gottvaterfigur mit flankierenden Putten im leicht veränderten Auszug gehört zum originalen, um 1670/80 geschaffenen Altarwerk. Die beiden spätgotischen Assistenzfiguren des hl. Wolfgang und des hl. Leonhard, beide gefaßte Holz schnitzwerke der Zeit um 1500, waren bereits in Aham im Altar vorhanden. Für die erworbenen Ahamer Seitenaltäre, Gegenstücke aus der Mitte des 18. Jh., verschiedenfarbig marmoriert und bei der Restaurierung um einige Ornamente bereichert, beschaffte man Figuren, die vermutlich schon vor 1873 zur Ausstattung der Kirche gehörten und damals in einzelne Kapellen und Höfe der Pfarrei abgegeben worden waren. Eine nunmehr neu gefaßte Madonna des 17. Jh., zuletzt in der Hofkapelle des Kolbanwesens in Großschönau, fand ihren neuen Platz vor der geschnitzten Draperie des linken Seitenaltars. Eine vorzügliche Rokokofigur des hl. Florian, zuletzt angeblich in Sonnenreuth, wurde im rechten Seitenaltar aufgestellt. Aus der Kirche von Wifling (Lkr. Erding) wurde die Empire-Kanzel aus der Zeit um 1800 erworben, aus der Kirche von Diepoldsberg (Lkr. Traunstein) ein rotmarmornes barockes Taufbecken. Angeblich aus einem Bauernhaus in Sonnenreuth wurde die barocke Figur des hl. Isidor zurückgeführt, aus dem Münchner Kunsthandel kommt die Mater dolorosa unter dem Kreuz, der Corpus selbst, mit ergänzten Armen, aus dem Bayerischen Wald.

Ein neuer Kreuzweg des späten 18. Jh. wurde angekauft und – da nicht mehr komplett – im gleichen Stil modern ergänzt; der ältere Kreuzweg von 1874 wurde nach Sonnenreuth abgegeben. Einen Höhepunkt der Ausstattung bildet die Gruppe der neun barocken Prozessionsstangen, welche die Kirche nie verlassen haben und bei den Doggen der vorderen Bänke aufgestellt wurden, nachdem man sie 1964 restaurierte. Die Stangen laufen in reich mit Ornamenten geschmückten Konsolen aus, welche kleine Schnitzfiguren von Heiligen („Stangerlsitzerheilige“), wie des hl. Nikolaus, des hl. Petrus, der hl. Familie und der hl. Drei Könige aus dem 18. Jh. tragen.

Mit einer Instandsetzung und Neutönung des Außenbaus wie des Pfarrhofes wurde 1959 die Umgestaltung der Kirche abgeschlossen.

Von den alten Glocken der Kirche ist nach den beiden Weltkriegen keine mehr vorhanden; die älteste war 1685 bei Paulus Kopp in München gegossen worden, die 12 Ztr. schwere große 1709 bei J. M. Langenegger in München, die kleinste stammt aus der ehem. Münchner Altenhofkirche St. Laurentius. Neue Glocken waren 1885 und 1922 angeschafft worden. – Vom barocken Kirchenschatz sind ein Kelch und drei Reliquiare sowie

Links: Die Lourdes-Kapelle auf dem Friedhof in Niklasreuth. – S. 15: Oben die Effenstätter Kapelle von Süden mit Höfen des Weilers. – Unten das Barockaltärchen der Effenstätter Kapelle